

bilden Einzelheiten der entsprechenden geschichtlichen Entwicklung in Polen, die teilweise direkt spannend geschildert sind, einen nicht nur für den Historiker oder sonst am Schicksal Polens nach 1945 Interessierten wichtigen Hintergrund.

Lemgo

Hans Werner Bracht

**Jerzy Ochmański: Historia Litwy.** [Geschichte Litauens.] Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. Breslau, Warschau, Krakau 1967. 347 S., Abb., Ktn-Sk. i. T., 2 Faltktn, 1 Kte a. Vorbl.

**Jerzy Ochmański: Litewski ruch narodowo-kulturalny w XIX wieku (do 1890 r.).** [Die litauische national-kulturelle Bewegung im 19. Jh. (bis zum Jahre 1890).] (Prace Białostockiego Towarzystwa Naukowego, Nr. 5.) Białostockie Towarzystwo Naukowe. Białystock 1965. 202 S., lit. Zusfass.

Die Geschichte Litauens zu schreiben, ist nicht einfach, denn es läßt sich kaum von einer Kontinuität der vier verschiedenen Staatswesen sprechen,

1. des gewaltig ausgedehnten, vielfältig zusammengesetzten Großfürstentums des 13. bis 16. Jhs. mit litauischer Oberschicht, überwiegend reußischer Bevölkerung und westrussischer Amtssprache,
2. des mit Polen durch die Lubliner Union verbundenen verkleinerten Großfürstentums mit mehr und mehr polonisierter Oberschicht und schließlich polnischer Amtssprache, das durch die Maiverfassung von 1791 mit Polen vereinigt wurde,
3. der auf einen Bruchteil des einstigen Territoriums, praktisch nur auf Žemajten und kleine Teile Aukštaitens, beschränkten bürgerlich-bäuerlichen Republik mit litauischer Amtssprache von 1918 bis 1940,
4. der um das Wilnagebiet vergrößerten Sozialistischen Räterepublik seit 1940 bzw. 1944, in der neben dem Litauischen auch das Russische Amtssprache ist.

Nur mit Hilfe gewagter Konstruktionen konnten sich die wenigen litauischen Nationalisten als Nachkommen und Erben der Giedyminiden und Jagiellonen, der Radziwiłls und Sapiehas fühlen, mußten sie deren nur in westrussischer oder polnischer Form aufgezeichnete Namen künstlich lithuanisieren, ja mußten sie selbst versuchen, aus dem polnischen Nationalhelden Tadeusz Kościuszko, der gewiß kein Wort Litauisch konnte, einen Litauer zu machen, nur weil er aus dem Großfürstentum Litauen stammte.

Die Verbindung zwischen den beiden ersten Staatswesen, deren Geschichte Russen wie Polen geschrieben haben — z. B. Ljubavskij, Kolankowski, Łowmiański —, und den beiden Staaten des 20. Jhs. bildet die litauische Nationalbewegung des 19. und frühen 20. Jhs., und es ist durchaus logisch, daß der Vf. der neuen Übersichtsdarstellung der Geschichte Litauens in polnischer Sprache, die zu der vom Ossolineum betreuten Serie der Landes- und Nationalgeschichten gehört, gerade in diesem Bereich mit dem zweiten hier anzuzeigenden Buch eine eigene Forschungsarbeit vorgelegt hat. Von diesem Angelpunkt rück- und voranschreitend, konnte er den Versuch wagen, eine Gesamtdarstellung zu schreiben, für die man wegen der besonderen Eigenart der Entwicklung Russisch, Polnisch, Litauisch, selbstverständlich Latein und Altrussisch, möglichst aber auch Weißruthenisch und für die letzten Jahrzehnte Deutsch und Englisch beherrschen muß.

Offenbar ist das bei Ochmański der Fall, denn das recht sorgfältig gearbeitete, sich über 20 Seiten erstreckende Quellen- und Literaturverzeichnis der „Historia Litwy“ (die vergleichbare, wesentlich umfangreichere „Historia Rosji“ von Bazylow bringt nur acht Seiten Literatur, fast ausschließlich

Übersichtswerke) enthält Bücher und Aufsätze in allen diesen Sprachen, auch in Weißruthenisch.

Beim Aufbau der Darstellung ist der Vf. einer wesentlichen Schwierigkeit dadurch aus dem Wege gegangen, daß er mit dem Jahre 1940, mit der erzwungenen Eingliederung Litauens in die UdSSR, abschließt und für die Jahre 1940 bis 1960 nur noch eine sehr knappe Zeittafel gibt, ein bei der Schwierigkeit der Thematik gerade für einen polnischen Autor verständlicher Entschluß. Die Zeit bis 1940 wird nach einem knappen geographischen Kapitel in elf weitgehend untergliederten Kapiteln behandelt. Vier Kapitel gelten dem Großfürstentum bis zur Mitte des 16. Jhs., doch wird eigenartigerweise nicht die Lubliner Union 1569, sondern das Jahr 1548 als Epochenjahr gewählt. Das ist nicht eben logisch, denn Sigismund August, dessen Regierungsantritt in Polen in das Jahr 1548 fällt, regierte in Litauen schon seit 1544. Auf diesen Zeitraum entfällt mit 100 Seiten ziemlich genau ein Drittel des Textes, er ist also ausreichend berücksichtigt. Das mit Polen verbundene Großfürstentum bis 1795 behandeln die Kapitel VI und VII, das 19. Jh. die Kapitel VIII und IX, wobei als Grenze nicht das Jahr des Aufstandes 1863/64 mit der ihm folgenden harten Russifizierungspolitik gewählt wird, sondern, sowjethistorischem Vorbild folgend, das Jahr der Bauernbefreiung 1861. Der Versuchung, diesem Zeitraum, in dem er sich besonders gut auskennt, ein deutliches Übergewicht zu geben, ist der Vf. nicht erlegen.

Fast das ganze letzte Drittel ist dem Zeitraum von 1905 bis 1940 gewidmet, wobei den für das fast ganz agrarische Litauen wenig bedeutsamen Streiks unverhältnismäßig viel Aufmerksamkeit zugebilligt wird. Amüsant ist, daß O. den Namen des russischen Priesters Gapon Hapon schreibt, wohl in der Annahme, es handele sich um einen Weißruthenen. Bei der Schilderung der Entstehung des litauischen Staates begnügt sich O. im wesentlichen mit der Mitteilung der Fakten, kann sich aber doch nicht der Kennzeichnung des neuen Staates als „bourgeois“ enthalten, wie er überhaupt gelegentlich unnötige, meist natürlich herabsetzende Adjektiva aus der Nomenklatur des historischen Materialismus verwendet, dem er aber im Aufbau seiner Arbeit sonst nicht folgt.

In dem Polen und Litauen trennenden Wilna-Konflikt, der sehr knapp geschildert wird, bezieht O. keine Stellung, fragt auch nicht nach den Nationalitätenverhältnissen und tut die Existenz des gewiß ephemeren, aber doch einhalb Jahre existierenden Staates „Mittel-Litauen“ mit zwei Sätzen ab (S. 256). Wenn O. aber bei Żeligowskis *fait accompli* vom Oktober 1920 von einer „klaren Aggression Polens“ spricht, hätte er die gewaltsame, vertragswidrige Besetzung des Memellandes im Januar 1923 zumindest genauso kennzeichnen müssen. Das ist dann aber ein „kühner Schritt“, und daß die angeblichen Aufständischen im Memelgebiet in Wirklichkeit litauische Soldaten waren, kann der Sachkenner zwar zwischen den Zeilen lesen, der Laie muß aber annehmen, daß es sich tatsächlich um Memelländer handelte, die von Litauen lediglich unterstützt wurden (S. 266).

Bekanntlich hatte sich Litauen in drei Jahren dreimal einem Ultimatum zu beugen: am 17. März 1938 einem polnischen, das auf 48 Stunden befristet war, am 21. März 1939 einem deutschen wegen der Rückgabe des Memellandes und am 14. Juni 1940 einem auf elf Stunden befristeten sowjetischen, dessen Annahme die Inkorporation Litauens in die UdSSR automatisch nach sich zog. Der Vf. enthält sich beim ersten wie beim dritten Ultimatum jeder Stellungnahme, obwohl er ja eigentlich das autoritäre Polen auch verurteilen könnte.

Immerhin wird der etwas aufmerksamere Leser den dem Memel-Ultimatum geltenden Satz auf S. 288: „Nirgendwo im Ausland erhob sich eine Stimme des Protestes in Verteidigung Litauens, das wehrlos und verlassen einem bösartigen Nachbarn gegenüberstand“, auch auf S. 290 transponieren können, auf der in ganz knappen Sätzen die Vergewaltigung Litauens vom Sommer 1940 ohne jede Wertung geschildert wird. Auch wird er den Satz, daß die litauische KP die Vertiefung der Zusammenarbeit wünschte, „welche Litauen die Unabhängigkeit sichere“, im Kontext der Schilderung des Verlustes eben dieser Unabhängigkeit nur als blanke Ironie auffassen können.

Man kann gewiß nicht sagen, daß diese Geschichte Litauens ein sachlich-objektives Bild der Entwicklung gäbe; dazu verwendet der Vf. zuviel pejorative Ausdrücke und ist allzu einseitig gegen den Großgrundbesitz, gegen die „Bourgeoisie“ und gegen das memelländische Deutschtum eingestellt, dem er das Recht auf Selbstbestimmung schlichtweg abspricht, so daß er die diesem gegenüber begangenen Rechtsbrüche positiv bewertet (S. 267) — die in derselben Reihe erschienene „Geschichte Rußlands“ von Bazyłow ist da wesentlich sachlicher. Aber die Darstellung vermittelt doch zahlreiche Fakten, gibt eine brauchbare Bibliographie — in der freilich manche wichtige deutsche Arbeiten wie die von Werner Conze über die Hufenverfassung Sigismund Augusts und von Werner Essen über die Bevölkerungsstruktur des modernen Litauen fehlen — und kann somit als Überblick dienlich sein. Bemerkenswert ist, daß im Text wie auf den Kartenskizzen sämtliche Ortsnamen in ihrer polnischen Form verwendet werden, nur im Register wird jeweils in Klammern die litauische Namensform angeführt: eine durchaus vernünftige, dem Sprachgefühl und der geschichtlichen Entwicklung entsprechende Regelung — warum wird es nur manchmal in Polen als störend empfunden, wenn man es in deutschsprachigen Büchern über Polen genauso handhabt?

Das andere Buch *Ochmańskis*, von der rührigen Wissenschaftlichen Gesellschaft in Białystok herausgegeben, die sich der Geschichte des einst mit Polen verbundenen Großfürstentums vorsichtig annimmt, ist der Bewegung des nationalen Erwachens unter den Litauern gewidmet, die ja in dem vom Vf. sehr knapp bemessenen Zeitraum bis 1890 zahlenmäßig noch sehr schwach war.

Der Vf. gibt zunächst seine Definition der Nation als „dauernde, ihrer nationalen Besonderheit bewußte, klassen- und schichtenspezifische Gemeinschaft von Menschen, die auf Grund der Gemeinsamkeit von Sprache, Territorium, Wirtschaftsleben und Kultur entstanden ist“ (S. 14). Geschichtliches Bewußtsein und Einflüsse der Konfession werden also in dieser Definition nicht berücksichtigt, ebensowenig das subjektive Bekenntnis, und es wird kaum möglich sein, mit diesem Nationsbegriff die Schweizer oder die Finnen zu erfassen. Selbst für die Litauer bleibt diese Definition unbefriedigend, an die sich Betrachtungen über „feudale Nationen“, „bourgeoise und sozialistische Nationen“ anschließen, wobei man bei den Litauern bei Berücksichtigung der am Anfang skizzierten historischen Entwicklung sofort wieder in arge Schwierigkeiten gerät, denn wer bildete die „feudale Nation“ Litauens im 16. Jh.? Doch in erster Linie Adelige, die nicht litauisch sprachen und kulturell eng mit Polen verbunden waren!

Sehr eingehend ist der im Kapitel I gegebene Überblick über die bisherige Literatur zum Thema, wobei ganz am Schluß auch Manfred Hellmanns Aufsatz in Jg. 2 (1953) der „Zeitschrift für Ostforschung“ erwähnt wird. O. be-

scheinigt ihm gute Kenntnis des Gegenstandes, aber geringe Vertrautheit mit der Literatur. Bei der Fülle der Literaturangaben vermißt man ein systematisches oder alphabetisches Verzeichnis besonders schmerzlich.

Kapitel II schildert dann die „Auflösung der feudalen litauischen Nation vom 16. bis ins 19. Jh.“, wobei der Vf. eben unterstellt, daß man litauischen Regionalismus, Lokalpatriotismus oder Eigenständigkeitsbewußtsein überhaupt als Nationalbewußtsein bezeichnen kann. Die hervorragende Bedeutung der Reformation, und hier vor allem in Preußen, für die Entstehung der litauischen Schriftsprache wird auf einer halben Seite viel zu knapp abgehandelt, die Arbeit von Zenonas I v i n s k i s über die Jesuitendruckerei in Wilna und die ersten litauischen katholischen Bücher<sup>1</sup> wird nicht einmal erwähnt.

Sehr viel Raum nimmt Kapitel III über die adeligen Vorläufer des nationalen Erwachens ein (S. 64—105), wobei der Vf. es freilich versäumt, auf Parallelerscheinungen bei Letten und Esten und vor allem bei den Finnen hinzuweisen; denn bei diesen waren es ja auch Finnlandsschweden, die den Reichtum des finnischen Epos Kalevala und des finnischen Liedes entdeckten. In Kapitel IV wird die sich im Anschluß an den Januaraufstand entwickelnde frühe nationale Bewegung besprochen, die vor allem durch das russische Verbot des Druckes in litauischer Sprache mit angefacht wurde, und Kapitel V behandelt insbesondere die erste litauische Zeitschrift „Aušra“ [Die Morgenröte], die in Ragnit und Tilsit erschien, ohne daß diese letztere Tatsache wie überhaupt das deutsche Interesse für die litauische Sprache gebührend hervorgehoben werden. Das letzte Kapitel befaßt sich schließlich mit polnisch-litauischen, nicht eben freundlichen Auseinandersetzungen der achtziger Jahre, unter Abdruck einiger Briefe.

Nicht sehr überzeugend ist der abschließende Hinweis auf polnisch-litauische Zusammenarbeit im „Großen Proletariat“, wofür es kaum Zeugnisse gibt, und auf enge Beziehungen der polnischen mit der litauischen Arbeiterbewegung.

Der Vorzug der Arbeit liegt in der Verarbeitung eines umfangreichen Materials, vorzugsweise in litauischer Sprache, der Nachteil nicht nur in technischen Mängeln — neben dem Literatur- und Quellenverzeichnis fehlt ein hier doch besonders wichtiges Namenregister, auch Kurzbiographien wären erwünscht gewesen —, sondern auch im Streben nach Harmonisierung von Gegensätzen. Warum die litauische Nationalbewegung der späteren Jahre so dezidiert antipolnisch war, warum der litauische Nationalismus zu solchen Übersteigerungen neigte wie zu den Träumen von einem Großreich — das wird man nach der Lektüre dieses Buches nicht verstehen.

Mainz

Gotthold Rhode

1) In: *Commentationes Balticae* I (1953), S. 27—106.

**Raporty generalnych wizytatorów szkół Komisji Edukacji Narodowej w Wielkim Księstwie Litewskim (1782—1792).** [Rapporte der Generalvisitatoren der Schulen der Nationalen Edukationskommission im Großfürstentum Litauen (1782—1792).] Oprac. Kalina Bartnicka i Irena Szybiak. (PAN, Pracownia Dziejów Oświaty, Archiwum Dziejów Oświaty, Bd 6.) Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. PAN. Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1974. 599 S.

Nachdem der Jesuitenorden durch das Breve des Papstes Clemens XIV. „Dominus ac Redemptor noster“ vom 21. März 1773 aufgelöst worden war, entstand in Polen-Litauen im Bereich des Schulwesens eine Krise, da bisher die Jesuiten zum erheblichen Teile die Bildungsarbeit getragen hatten. Am